Nro. 244. Freitag, 26. Oktober (Amandus.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Joseph Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate November und December,

zu ⅔ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Am Schlusse des Quartals erhalten die Abonnenten einen praktisch eingerichteten Wandkalender gratis.

Deutschland.

Berlin, 24. Octbr. Die heutige ‚Prov. Corresp.' bringt einen längeren Artikel über die Berliner Stadtverordneten-Wahlen, in dem sie bestreitet, daß dieselben eine politische Bedeutung haben [das glaube dem Blatte, wer will], und aus ihrer Genugthuung über die Erfolge der sog. Bürgerpartei kein Hehl macht. Sie schreibt: Von großer Bedeutung ist die Thatsache, daß der Fortschrittspartei, welche sich bisher in unbestrittenem Besitze der Berliner Communalverwaltung befunden hat, in der deutschen Bürgerpartei ein Gegner entstanden ist, dessen Kraft und Stärke sich trotz der Niederlage in einer für alle Betheiligten überraschenden Weise erwiesen hat. Die bei dem Siegesfeste der Fortschrittspartei zur Schau getragene Zuversicht, daß nach der jetzigen Niederlage der Kampf aufgegeben werden würde, wird nicht anhalten. Eine Partei, welche seit ihrem ersten Auftreten steigende Erfolge aufzuweisen hat, tritt nicht nach dem ersten Mißerfolge von dem Schauplatz ab.

— Der Bundesrath beschloß heute, den kleinen Belagerungszustand für Berlin, Hamburg-Altona und Umgebung bis 30. September 1884 zu verlängern.

— Nach einem den Regierungspräsidenten, Regierungen und Landdrostreien zugegangenen Erlasse des Ministers des Innern sind die über die Beerdigungsfristen bestehenden Anordnungen durch das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes nicht aufgehoben worden und unterliegen Zuwiderhandlungen gegen die eben erwähnten Anordnungen der Bestrafung nach § 367 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches. Der § 60 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 setzt fest, daß ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde keine Beerdigung vor Eintragung des Sterbefalles in das Register stattfinden darf. Der Geistliche oder der über den Begräbnißplatz die Aufsicht führende Beamte, von welchem daher die Anordnung der Beerdigung ausgehen muß, darf, abgesehen von dem vorgesehenen Ausnahmefalle, in welchem eine besondere polizeiliche Beerdigungs-Erlaubniß beigebracht wird, die Beerdigung nur vornehmen lassen, wenn ihm vorher die Bescheinigung des Standesbeamten über die Eintragung des Sterbefalles vorgelegt worden ist. Derselbe wird aus der Bescheinigung Tag und Stunde des erfolgten Todes des zu Beerdigenden ersehen und danach sich zu richten haben.

— Das von der preußischen Regierung in Angriff genommene Schuldotationsgesetz, welches dem Landtage zugehen soll, ist im Cultusministerium fertig gestellt und wird demnächst an das Staatsministerium gelangen. Bekanntlich soll durch das Gesetz die normalmäßige Zahl der Schulen für die ganze Monarchie gleichmäßig geordnet und den Lehrern ein auskömmliches Gehalt bewilligt werden, während gleichzeitig die Uebernahme der sachlichen Kosten auf die Gemeinden und der persönlichen auf den Staat erfolgt. Dazu sind jährlich 60 Millionen Mark erforderlich.

Königshütte, 22. Oct. In Betreff der Petition wegen Ertheilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache in den Elementarschulen wird der ‚Schl. Volksztg.' aus Oberschlesien mitgetheilt, daß dieselbe bereits 30 000 Unterschriften zählt und man auf 60000 Unterzeichner rechnet. Besonders erfreulich ist dieses Resultat schon deshalb, weil die Geistlichen dieser Petitionsbewegung vollständig fernstehen und nur das Volk selbst für die Unterschriften sorgt.

Posen, 24. Octbr. Am 29. ds. Mts. feiert der Herr Cardinalerzbischof Ledochowski seinen Geburtstag. Zehn Jahre sind vergangen, seitdem er diesen Tag, allerdings schon von dem Culturkampfe bedroht, inmitten seiner treuen Diöcesanen beging. Zweimal sah der 29. October den Cardinal im Gefängniß, und seit 1878 begeht der Kirchenfürst diesen Tag zum achten Mal im Vatikan, wo ihm der hl. Vater eine Zufluchtsstätte geboten hat und, trotz des Drängens der Kirchenfeinde, erhielt. Seit Jahren ist der Herr Cardinal in erster Linie unter allen Bischöfen Preußens von dem Hasse der Culturkämpfer verfolgt worden, und in jüngster Zeit nehmen die falschen Meldungen von seiner Amtsniederlegung kein Ende. Doch der wachsende Haß der Culturkämpfer macht der Erzdiöcese ihren Oberhirten nur desto theurer, und der diesjährige Geburtstag des Herrn Cardinals dürfte sich zu einer großen Kundgebung der Anhänglichkeit und Liebe der Diöcesanen zu ihrem exilirten Oberhirten gestalten. Der ‚Kur. Poz.' meldet darüber:

Man hat an vielen Orten unserer Diöcese beschlossen, am 29. d. zahlreiche Glückwünsche und Adressen sowohl auf brieflichem wie telegraphischem Wege nach Rom zu senden, um den Beweis zu liefern, wie sehr unsere Erzdiöcese Sr. Eminenz ergeben ist. Von vielen Seiten ist an uns die Bitte ergangen, die Uebersendung dieser kindlichen Kundgebungen zu vermitteln. Wir unterziehen uns gern dieser Aufgabe. Alle Briefe, Adressen und Glückwünsche werden Sr. Eminenz so schnell als möglich übersendet werden. Ebenso werden wir unter die Adresse, welche unsere Redaction nach Rom sendet, die Unterschriften Aller setzen, welche uns bis zum 27. ds. dazu ermächtigen.

Gleiwitz, 20. Octbr. Die Stadtverordneten haben für Luther-Bücher 90 M. bewilligt. Nun gibt es aber in der Stadt Gleiwitz 10769 katholische und nur 2466 evangelische Christen. Die katholischen Einwohner, welche beinahe das Fünffache der protestantischen Bevölkerung ausmachen, müssen nun mit ihrem Geld zur Verherrlichung Luther's beitragen! Gibt es wohl in der ganzen Monarchie ein zweites Beispiel von solcher Brüskirung einer überwältigenden katholischen Majorität? Das Schönste an der Sache jedoch ist, wie die ‚Oberschlesische Volksstimme' sagt, daß keiner der katholischen Stadtverordneten gegen diese Zumuthung Einsprache erhoben hat. Man kann den Gleiwitzer Katholiken zu solchen „katholischen" Vertretern Glück wünschen.

Köln, 24. Oct. Wie „vom Rhein" aus gelogen wird. Ein „rheinischer Corresp." der orthodoxen Greifswalder Evangelischen Kirchenzeitung,' der sich als „evangelischer Geistlicher" bezeichnet, hoffentlich aber kein solcher ist, füttert sein Blatt mit Schwindelberichten, über deren Unverschämtheit man wirklich staunen muß. Der Mann schreibt:

„Man denke nur nicht, daß in der katholischen Kirche zwischen Geistlichen und Gemeinden ein solches freies Verhältniß der Liebe und des Zutrauens bestehe, wie es in der evangelischen Kirche, wenigstens in ihren lebendigen Theilen sich ausgebildet hat. Wir evangelischen Geistlichen hier zu Lande freuen uns, von der Liebe und Anhänglichkeit unserer Gemeinden umgeben und getragen zu werden; wir sehen aber, daß unsere Herren Confratres, namentlich die jüngere Generation der heißspornigen Kapläne, nur bei einem kleinen und zwar nicht dem geistig bedeutenderen Theile ihrer Gemeinden in Ansehen und Einfluß stehen. Von einem seelsorgerlichen Umgange in den Familien sind nur geringe Spuren vorhanden; ihre vermeintliche Priesterwürde, der Cölibat, ihre abgeschlossene Erziehungsmethode, ihre Praxis in der Ohrenbeichte scheiden sie von jeder näheren seelsorgerlichen

---

Ein Wiedersehen.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von
A. Linden.

11)

(Fortsetzung.)

Als sie das Thor erreichten, eilte François in das Wachthaus. Er erhielt von dem Zollwärter verdrossene und durchaus unbefriedigende Antwort. „Man könne nicht alle Fremden, die die Nacht vorüber kämen, so begaffen, daß man ihre Gesichtszüge haarklein wieder erzählen könne, überhaupt erinnere er sich nicht, die fraglichen Personen gesehen zu haben." Was war da zu machen? Eben wollte François wieder ärgerlich das Zimmer verlassen, als eine alte Frau, die hinter dem Spinnrocken saß, plötzlich sagte:

„Vielleicht meinte der Herr die Herrschaft, die heute früh hier vorüberkam, die Dame habe ich zwar nicht gesehen, aber ein engelschönes kleines Mädchen, mit langen blonden Locken sprang einen Augenblick herein und begehrte für einen großen schwarzen Hund, der sich die Pfote etwas verletzt hatte, und den die Kleine sehr zu lieben schien, ein Glas Wasser."

„Ja, die meine ich, beste Frau!" rief François athemlos. „O, wißt Ihr mir nicht zu sagen, ob sie in der Sadt bleiben oder weiter reisen wollten?"

„Ich weiß nichts, Herr, als was ich Euch gesagt habe," entgegnete die Frau, die Mitleiden mit der sichtbaren Unruhe des jungen Mannes zu haben schien. „Doch ja, da fällt mir ein, daß der Herr aus dem Wagen rief: Am — Ange — ja wahrhaftig den Namen habe ich vergessen."

„Angelika!" rief hochaufathmend François.

„Richtig! Also Angelika, rief der Herr, komm' mein Kind in einer kleinen Viertelstunde ruhen wir, und dann haben wir Zeit genug, den Fuß 'Deines Lieblings zu verbinden!"

„Dank, Dank!" rief François, indem er herzlich die Hand der guten Alten drückte und zum Zimmer hinausstürmte, wo er dem ängstlich auf ihn harrenden Grafen schnell das Gehörte mittheilte.

„Mein Rath," fügte er hinzu, „ist der, daß wir vor allen Dingen ein Gasthaus zu erreichen suchen, wo Sie der Ruhe pflegen und sich ein wenig erholen können. Während dem gehe ich auf Kundschaft aus, denn vielleicht sind die Gesuchten ja noch in der Stadt, wo nicht, so erhalten wir doch sicherlich Kunde und da sie gewiß mehrere Stunden geruht haben, so kann der Vorsprung nicht mehr bedeutend sein."

Gesagt, gethan. Ein Gasthaus war bald erreicht, aber die Ruhe, von der François geredet hatte, konnte Graf Henry nicht finden. Nachdem er allein war, und seine Seele durch ein inbrünstiges Gebet gestärkt hatte, versuchte er zwar, sich auf das Sopha niederzulegen, aber vergebens. Seine innere Unruhe konnte er, so ermüdet sein Körper auch war, nicht bezwingen. Er sprang wieder auf, durcheilte das Zimmer, trat an das Fenster, und blickte in die öde, abgelegene Straße hinab, die vom ungewissen Lichte der Dämmerung beleuchtet, einen schauerlichen Character annahm. — Da floh auch der letzte Strahl des Tages, Dunkelheit und tiefe Stille umgab ihn, seine Unruhe mehrte sich, jeder Schritt auf der Treppe hallte in seinem ängstlich klopfenden Herzen wieder. Einzelne Sterne blickten friedlich vom Himmel herab, sie schienen der Angst seiner Seele zu spotten. Seine aufgeregte Phantasie ließ ihn Schrecken sehen, wo keine waren; das gelbe grelle Licht einer Straßenlaterne, die vor des Grafen Auge hinund herschaukelte, warf ihr gespenstiges Licht auf den Eingang einer düstern alten Klosterkirche, deren graue Mauern und dunklen Thürme auch selbst durch das Dunkel der Nacht sichtbar waren. —

Stunde an Stunde verrann, François kehrte nicht wieder; auf der Uhr des alten Klosters schlug es Mitternacht, der unglückliche Pont-Mark war noch immer allein. — Da war es ihm plötzlich, als ob die Thüre des Klosters sich öffnete, und ein Zug geisterhafter Nonnen schwebte heraus und nahte sich ihm mit leichten Schritten. Starr hingen seine Blicke an dem grauenhaften Bilde, welches seine erhitzte Einbildung ihm vorzauberte. Er glaubte leisen, klagenden Gesang zu vernehmen, er erkannte die schwermüthige Melodie, die er einst in seiner Jugend in Rom gehört hatte, wo er durch Zufall der Beerdigung einer jungen Nonne beigewohnt hatte. Er wollte seine Erinnerungen sammeln, er fühlte unbestimmt, daß ihn ein Traum umfangen hielt, er wollte sich losreißen, da — war es wirklich nur ein Traum, erblickte er in den bleichen Zügen einer Nonne, die an ihm vorüber schwankte, seiner Madeleine geliebte Züge!

Mit einem lauten Schrei stürzte er zu Boden, und so fand ihn François, der mit schwerem Herzen von seiner vergeblichen Wanderung zurückgekehrt war.

Umsonst hatte dieser alle Gasthäuser von dem größten Hotel bis zur kleinsten Wirthschaft durchsucht. „Ich will nun den anbrechenden Morgen erwarten," schloß er seinen niederschlagenden Bericht, „dann werde ich an jedes Thor eilen, eins müssen sie doch passirt haben! Und," fügte er tröstend hinzu, „wir haben ja noch nichts verloren, gewiß morgen finden wir sie!"

„Das gebe der Himmel," seufzte der erschöpfte Graf, „aber die Hoffnung schwindet bei mir immer mehr, die Befürchtungen, die Zweifel gewinnen die Oberhand."

Widerstandslos ließ er sich von François nach seinem Lager führen, die übermüdete Natur behauptete ihre Rechte, und ein wohlthuender Schlummer entführte den alten Mann auf kurze Stunden der drückenden, quälenden Gegenwart. Ein matter Schein glänzte im Osten und verkündete den anbrechenden Tag. Der treue François säumte keinen Augenblick länger; er durfte es seiner jungen, kräftigen Natur wohl schon zumuthen, sich von Neuem, ohne einen Augenblick geruht zu haben, auf seine Wanderung zu begeben. —

Aber auch an den Thoren wurden ihm nur unbestimmte und verwirrende Berichte von den schläfrigen Wächtern zu Theil. Schon drängte sich ihm mehr und mehr die Ueberzeugung auf, daß Fernau und die Seinigen wohl dennoch in der Stadt wären und sich vielleicht in einem Privathause aufhielten; er entwarf tausend Pläne, was nun am besten zu thun sei. Schon ging er etwas langsamer auf das letzte Thor zu, und seine matte Frage bewies, daß er einer verneinenden Antwort nur zu gewiß war; doch gerade hier bekam er endlich eine ziemlich genügende Antwort. —

„Ich glaube, junger Herr," sagte ein alter Bettler, der am Wege saß, und dessen Stelzfuß und kleine Medaille ihn als einen ehemaligen Soldaten bezeichnete, „ich glaube, ich kann Ihnen Auskunft geben. Es mochte gestern Nachmittag gegen vier Uhr sein, als ein Reisewagen ziemlich langsam vorüberfuhr. Ich hinkte so rasch wie möglich heran, um die Herrschaft um eine milde Gabe anzusprechen, und ich müßte mich sehr irren, wenn die Personen-Beschreibung, die ich so eben von Ihnen gehört habe, nicht ganz auf die darin Sitzenden paßte. Eine junge, schöne, nur etwas bleiche Dame saß in einer Ecke des Fonds und hielt ein schlafendes kleines Mädchen auf ihrem Schooße, dessen lange blonde Locken, fast ganz das Gesicht überdeckten. Die Hand der Kleinen ruhte auf dem Kopf eines großen schwarzen Hundes, der auf dem Rücksitze Platz genommen hatte. Der Herr, der den andern Sitz des Fonds eingenommen hatte, blätterte in einer Brieftasche und gewahrte mich nicht gleich. Da sagte die Dame mit weicher, melodischer Stimme: „Lieber Richard, hier ist ein armer, alter Soldat" — worauf der Herr allsogleich seine Börse zog und mich reichlich beschenkte."

„O, sie sind es, sind es sicher!„ rief der von Neuem ermuthigte François. „Sprich mein guter Alter, hast du nichts über die Richtung, die sie nahmen, erfahren können?

Berührung mit der Gemeinde. Für sie schickt sich am allerwenigsten das Wort des Apostels Paulus: „Wir wollen nicht über das Volk herrschen, sondern wir sind Genossen euerer Freude.“ Wir könnten von manchem Erlebniß berichten, welches es an den Tag brachte, welche isolirte, der Liebe und Achtung entbehrende Stellung die römischen Geistlichen in ihren Gemeinden einnehmen. Es genüge, das Beispiel des Erzbischofs Melchers anzuführen. Es steht noch in lebhafter Erinnerung, welch' gewaltiger Aufruhr die gesammte Bürgerschaft von Köln bewegte, als im Jahre 1837 der Erzbischof Droste-Vischering gefangen genommen wurde. Starke Volksmassen hatten die Thore besetzt, und nur dadurch wurde ein blutiger Exceß vermieden, daß der Erzbischof unter starker militärischer Escorte auf einem Seitenwege aus der Stadt geschafft wurde. Ganz anders war es bei der zweimaligen Beseitigung des Erzbischofs Melchers. Als er vor zehn Jahren zum ersten Male aus seinem Palais in das Arresthaus abgeführt werden sollte, erschien ein einfacher Polizei-Commissar, nöthigte ihn, in den bereit stehenden Wagen zu steigen, und überbrachte ihn in das nahe Gefängniß, ohne alles Aufsehen, kaum daß einige alte Weiber ihrem Erzbischofe das Geleit gaben. Vergeblich durchlas dieser im Gefängnisse die Zeitungen, in der Erwartung, daß die Kölner Trauertage über ihren gefangenen Kirchenfürsten anstellen würden; dieselben ließen sich in ihren Festlichkeiten und Carnevalsfreuden seinetwegen nicht stören. So legte es denn der Erzbischof, als er zwei Jahre später aus seiner Wohnung exmittirt werden sollte, auf eine feierliche Demonstration an. Er bat um zwei Wochen Ausstand, und versammelte an dem Tage seiner Entfernung einen zahlreichen Kreis seines Klerus, und damit selbstverständlich einen großen Haufen schaulustigen Pöbels. Die Morgenstunden vergingen, ohne daß ein Beamter erschien; in der Mittagsstunde endlich, als die Geistlichen und das Volk sich zu ihrem Essen begeben hatten, fuhr der Polizei-Commissar vor und ersuchte den Erzbischof um Angabe des Bahnhofes, von welchem er abzureisen gedenke. Dieser weigerte sich so lange, bis er an den Wagen geführt wurde; dann rief er aus; „Gott Lob, man braucht Gewalt!“ leistete aber keinen ferneren Widerstand und ließ sich zum Bahnhof fahren, von dem aus er seine Reise in sein Exil antrat. Mit solcher Theilnahmlosigkeit sahen die Kölner ihren Erzbischof scheiden! Sie wußten den Tag seiner Abführung ganz genau aus den Zeitungen, aber sie ließen ihn ziehen ohne ein Zeichen ihrer Theilnahme und Anhänglichkeit, als wenn es der geringste Bürger der Stadt gewesen wäre. Und doch hat Melchers keinen anderen Vorwurf verdient, als daß er durch seinen ultramontanen Eifer eine mißliebige Persönlichkeit geworden war. Wie viel Werth nun auf die Massenpetitionen um seine Zurückberufung zu legen ist, erhellt aus dem eben Gesagten von selbst.“

Die ‚Köln. Volksztg.‘ prüft die vorstehende Correspondenz auf ihren Werth, indem sie schreibt: An dem, was der „rheinische Correspondent“ über unseren Herrn Erzbischof fabulirt, ist nahezu auch nicht ein wahres Wort. Mit einer geradezu erstaunlichen Unwissenheit oder Frechheit sind die Thatsachen durcheinander gemengt oder einfach aus der Luft gegriffen. Eine „zweimalige Beseitigung“ des Hrn. Erzbischofs existirt nicht. Nicht zum „ersten,“ sondern zum einzigen Male wurde er am 31. März 1874 verhaftet. Eine Reihe großartiger Kundgebungen war vorausgegangen, Adressen, Massen-Deputationen ꝛc. Unvergeßlich sind namentlich Allen, die damals in Köln lebten, die Vorgänge, die sich in jenen Tagen abspielten, wenn der Herr Erzbischof die Domkirche verließ: viele Tausende gaben ihm unter Hochrufen und Gesang von Kirchenliedern das Geleit. Die Verhaftung selbst erfolgte in aller Frühe. Schon gegen 7 Uhr erschien der Polizei-Präsident Devens im erzbischöflichen Palais. Selbstverständlich konnte also keine große Menschenmaße anwesend sein. In einem weiteren Punkte hat der „rheinische Correspondent“ vollkommen Recht: in ihren „Carnevalsfreuden“ haben sich die Kölner durchaus nicht stören lassen; denn der Carneval (1874 fiel der Fastnachts-Sonntag auf den 15. Februar) war seit anderthalb Monaten vorbei, und beim Carneval von 1875 war der Herr Erzbischof (seit dem 9. October 1874) längst aus seiner Haft entlassen. — Womöglich noch toller ist die Geschichte von der „Exmittirung“ und „Abführung.“ Erstere geschah nicht „zwei Jahre später,“ sondern am 16. October 1875. Die ganze Schilderung des Herganges ist von A bis Z erfunden. Daß an dem genannten Tage die Exmission erfolgen sollte, war vorher bekannt; aber der Herr Erzbischof erwartete mehrere Stunden lang die Vertreter der Polizeibehörde vergeblich; erst nachdem er, ohne irgend welche polizeiliche Begleitung, eine Dienstreise angetreten hatte, erschien Nachmittags 3½ Uhr der commissarische Polizei-Präsident und ließ die Thüren des verlassenen Palais erbrechen. Die Worte: „Gott sei Dank, es wird Gewalt gebraucht,“ hat der Erzbischof nicht bei dem Exmissions-Acte gebraucht, bei welchem er gar nicht anwesend war, sondern bei seiner Verhaftung am 31. März 1874. Seine Reise am Tage der Beschlagnahme des Palais ging nicht „in's Exil,“ sondern in das Decanat Düsseldorf aus welchem er schon nach wenigen Wochen zurückkehrte. Damit wird sogar dem „rheinischen Correspondenten“ die „Theilnahmlosigkeit“ der Kölner begreiflich erscheinen. Die Abreise in's Exil fällt erst auf den 13. December 1875. Sie war eine Nothwendigkeit, wenn der Herr Erzbischof der Internirung und damit der vollständigen Behinderung seiner oberhirtlichen Amtsgewalt entgehen wollte. Von einer „Abführung“ war keine Rede. Die Abreise erfolgte ganz unerwartet, ohne daß die Bürgerschaft etwas davon wußte und ohne daß die Polizei sich darum kümmerte. — Nach diesen Proben dürften wir es uns wohl ersparen, über die sonstigen Ansichten des „rheinischen Correspondenten“ bezüglich des Niederganges der katholischen Kirche im Rheinland, der heißspornigen Kapläne u. s. w. noch ein Wort zu verlieren. Ob die ‚Evang. Kirchenzeitung.‘ sich von ihrem herrlichen Gewährsmann noch länger etwas vorschwindeln lassen will, ist ihre Sache.

Greifswald, 24. Oct. Offizielles Wahlresultat. Abgegeben 13 827 Stimmen, davon für Behr (freiconservativ) 7575, für Schwartz (fortschrittlich) 6247. Ersterer ist demnach gewählt.

Dresden, 24. Oct. Die von der Prager ‚Bohemia‘ gebrachte und in die deutschen Zeitungen übergegangene Nachricht, der sächsische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen und Krieges v. Fabrice habe um seine Entlassung gebeten, entbehrt jeder Begründung. Wenn das bezügliche Gerücht damit begründet wird, daß sich Herr v. Fabrice verletzt gefühlt habe, weil er zum Niederwaldfeste zwar vom Festcomite, aber nicht vom Kaiser als obersten Kriegsherrn eingeladen worden sei, so ist auch das eine reine Erfindung. Herr v. Fabrice ist nicht commandirender General und hat niemals beansprucht und nicht beanspruchen können, als ein solcher mit einer directen Aufforderung zur Theilnahme an dem Niederwaldfeste von Sr. Maj. dem Kaiser beehrt zu werden. Grundfalsch ist überhaupt die Annahme, als ob Herr v. Fabrice sich nicht der fortdauernden Huld Sr. Maj. des Kaisers erfreue, derselbe hat noch kürzlich, nach einer bei Sr. Maj. dem Kaiser gehabten Audienz, die Huld und Gnade zu rühmen gewußt, durch welche er dabei ausgezeichnet worden ist. (Rh.-Westf. Ztg.‘

Fulda, 24. Octbr. Das hiesige bischöfliche Generalvicariat hat unter Mittheilung eines Erlasses königlicher Regierung zu Kassel vom 5. September über die Vagabundenfrage an den Curatclerus der Diöcese preußischen Antheils ein Anschreiben gerichtet, in welchem es unter Anderm heißt:

Wir müssen aber anerkennen, daß dies Ziel jene beabsichtigten Pflegestationen erstreben, durch welche die Reisenden im Gegensatz zu den eigentlichen Vagabunden, die nicht arbeiten wollen, obwohl sie können, gegen Arbeit Naturalverpflegung und Nachtquartier von den einzelnen Stadt- oder Landgemeinden erhalten sollen. Da es nun der Wille der Kirche ist, als der sorgsamen Förderin aller Art wahrhaft ersprießlicher wirksamer Armenpflege, daß ihre Diener mit thätigem Einflusse in jedes Bedürfniß der Zeit eingreifen, so können wir es nur für höchst wünschenswerth erachteu, wenn dieselben gerade auch zur Hebung der in Rede stehenden Armuth mitwirken. Ebenso haben alle Sachverständige längst die Nothwendigkeit einer organischen Vereinigung der kirchlichen mit der Gemeinde — und staatlichen Pflege der Mildthätigkeit, eines einträchtigen Zusammenwirkens von Kirche und Staat auch auf diesem Gebiete erkannt. Wenn daher das königliche Regierungspräsidium in dem vorliegenden so wichtigen Momente der Armenpflege die Mitwirkung des Clerus in Anspruch nimmt, so erachten wir es unsererseits als Pflicht, bereitwilligst diesem Wunsche entgegenzukommen. Wir ersuchen demgemäß den hochwürdigsten Curatclerus der Diöcese, königlich preußischen Antheils, namentlich in kleineren Städten und Landgemeinden, wo ihm noch ein hervorragender Einfluß auf die socialen Verhältnisse geblieben ist, der Errichtung der geplanten Pflegestationen mit Rath und That seine Unterstützung zu leihen und überdies die Gläubigen darüber aufzuklären, daß es ein viel wirksameres und zugleich sittlicheres Mittel gegen die Noth der reisenden Handwerksgesellen und Arbeiter ist, seine Gaben jenen Pflegestationen zuzuwenden, als selbst an die Einzelnen unterschiedslos, ob sie der Hilfe würdige oder arbeitsscheue Personen sind, die willkürliche Spende von Bettelpfennigen zu verabreichen, welche vielfach nur dem schuldbaren Vagabundenthum Vorschub leistet.

Oesterreich.

Prag, 23. Oct. Der Weihbischof Prucha ist gestorben. Weihbischof Prucha, Bischof von Joppe, i. p. i., geboren zu Gratz in Böhmen, war seit dem 6. März 1871 eine sehr eifrige Stütze des Fürsterzbischofs von Prag. Das katholische Vereinswesen in Böhmen hatte an ihm einen eifrigen Förderer und Beschützer. Wiederholt wurde er zum regierenden Bischof in erledigten österreichischen Diöcesen vorgeschlagen, hat aber immer abgelehnt. R. i. p.

Belgien.

Brüssel, 21. Oct. Ueber eine wüste Scene, welche sich bei Eröffnung des Justizpalastes am 15. d. zugetragen hat, wird dem ‚Echo d. Gegenw.‘ Folgendes berichtet. Als der Palast dem Publikum erschlossen wurde, drang alsbald „das souveraine Volk“ von Brüssel ein, um Scenen aufzuführen, welche „das Maß der Bestialität“ weit überschreiten. Die 25 Polizisten, die 40 Führer und die 30 Grenadire, welche die Menge im Zaume halten und ihr den Besuchsplan angeben sollten, wurden alsbald überrumpelt. Da alle Thüren offen standen, drang eine Horde von wüsten Kerlen und Frauenzimmern jeglichen Alters ein, welche sich alsbald daran gab, einen vandalischen Unfug zu treiben. „Alles muß ruinirt werden, der Justiz zum Hohn“ — das war die Stimmung dieser Menge. Im Assisensaale zerfetzten sie die für den Gerichtshof und die Jury bestimmten Sitze mit Messern. Der prachtvolle Teppich, ein Meisterwerk und eine wahre Zierde des Saales, ist gänzlich verdorben worden. Die Zündhölzchen, welche zum Anzünden der Pfeifen dienten, wurden, noch brennend, auf die Möbel geschleudert; die Pulte wurden umgeworfen, die Vorhänge und die Portieren wurden gewaltsam heruntergezerrt. Die elektrischen Läutewerke wurden verbogen oder abgerissen. Zwei Riesenspiegel wurden zertrümmert, von denen der eine in der Thüre angebracht war, die in das Gemach des Untersuchungsrichters führt, während der andere in dem Gebäudeflügel des nach der Rue des Minimes liegenden Theiles sich befand. Die Möbel wurden verdorben, ja mehrere Straßenbuben besudelten die sämmtlichen Ecken des neuen Gebäudes mit — Koth. So waren diese Menschen eine ganze Stunde lang beschäftigt, um in dem Palast der Justitia jeglichen Unfug, ja eine Barbarei zu verüben, welche an die wüsten Scenen im Beginn der Revolution von 1789 erinnert .... Die Polizei, welche wieder ein Mal dem vom „Liberalismus“ großgezogenen Brüsseler Pöbel gegenüber ihre Ohnmacht bewies, mußte die Gensdarmen zu Hülfe rufen; erst nach 6 Uhr gelang es, diese Horde wieder zu vertreiben. Die „erleuchtete Weisheit“ des belgischen Logen-Cabinets hat aus dem Justizpalast Gott, den Herrn und die Quelle des Rechtes, ferngehalten, daß ihm keinen Eintritt in diesen „Tempel“ gewährt! Der Ober-Staatsanwalt Faider wußte nur die griechisch-heidnischen Gottheiten, die Themis und die Athene, zu feiern. Der König der Belgier selbst unterließ es, bei diesem feierlichen Anlaß demjenigen die Ehre zu geben, durch dessen Gnade er seinen Sitz hat und der die Mächtigen der Erde in seiner Hand hält. Gott hinaus, den Pöbel hinein: das ist also das Bild, welches diese Einweihung des Brüsseler Justizpalastes vom 15. d. bietet! Die Excesse des Pöbels künden den Herren, die da Gott außer Acht lassen oder gar „absetzen“ möchten, an, was sie zu erwarten haben, wenn dieser Pöbel kraft der innern Entwickelung, welche die Dinge in Belgien nehmen, eines Tages vollständig souverain sein wird.

Frankreich.

Paris, 24. Oct. Im ‚Fig.‘ publicirte jüngst Jemand, anfangs anonym, sodann aber mit seiner Unterschrift (Schiffslieutenant Viaud) einen Bericht über haarsträubende Unmenschlichkeiten, welche die französischen Soldaten bei der Einnahme der anamitischen Hauptstadt Hus begangen hätten. Da kein französisches Blatt die Meldung dementirt, das ‚Parlem.‘ die Thaten nicht bestreitet, sondern nur ihre Veröffentlichung beklagt und da endlich der Autor Viaud nach Frankreich zurückberufen worden und seinen Abschied erhalten hat, weil seine Veröffentlichung geeignet erscheine, die Armee und Marine in Mißcredit zu bringen, kann man an der Richtigkeit der Meldung kaum mehr zweifeln. In derselben heißt es u. A.: „Eine drückende Hitze, ein tödtlicher Widerschein auf dem Küstensand; der Rauch der eingeäscherten Dörfer stieg gerade in die Höhe und zertheilte sich weit oben in riesige schwarze Sonnenschirme. Es war nichts mehr zu tödten. Da kamen die Matrosen, toll von Sonnenschein und Lärm, aus dem Fort heraus und warfen sich mit einer Art nervösen Zitterns über die Verwundeten her. Diejenigen, welche in Löchern verborgen vor Angst keuchten, welche unter Binsenmatten die Todten spielten, welche mit emporgestreckten Händen röchelnd um Gnade flehten, mit herzzerreißender Stimme „Han, Han!“ riefen. Alle wurden niedergemacht, mit Bajonnetten zerstochen, ihre Köpfe mit Kolbenschlägen zerschmettert. Kleine „Boys“ von Saigon, weibische und wilde Geschöpfe, anamitische Dirnen, die im Troß der Infanterie hergekommen waren, krochen zwischen den Matrosen herum, riefen sie herbei, wenn sie einen Unglücklichen in einem Versteck aufgestöbert hatten, zupften sie an den Armen und sagten: „Sie da, Herr, da ist Einer und dort wieder Einer! Komm schnell, Herr, und mache ihn pan, pan, pan!“ Man erkannte nicht sie mehr ‚unsere Matrosen; sie waren wahnsinnig. Man wollte sie zurückhalten. Man sagte zu ihnen: „Was Ihr da thut, arme Freunde, ist abscheulich und feig!“ Sie erwiderten: „Es sind ja Wilde, Capitän. Sie haben auch den Kopf des Commandanten Rivière auf einem Pfahle in ihrer Stadt herumgetragen .... Das Menschen, Capitän? Wenn wir die Besiegten wären, so hätten sie uns in Stücke zerschnitten oder, Sie wissen's ja wohl, zwischen Brettern zersägt.“ Das war freilich wahr. — Es ließ sich darauf nichts entgegnen und sie setzten ihre grauenhafte Arbeit fort.“

Italien.

Rom, 24. Oct. Drei Tage nach der großen Audienz der italienischen Laienpilger im Vatikan wurde zu Neapel am 10. Oct. der italienische Katholikencongreß eröffnet, welcher 3 Tage hindurch tagte und am Sonntag den 14. ds. mit einem Dankgottesdienste und Tedeum, und mit einer Generalcommunion der Congreßmitglieder schloß. Die

---

„Nicht das Geringste.“

„Nun so danke ich dir herzlich für das Gesagte,“ entgegnete François, indem er aus seiner Börse eine so reichliche Spende in die Hände des alten Bettlers fallen ließ, als ob er über die größten Reichthümer zu gebieten habe, während bei ruhiger Ueberlegung schon mancher Seufzer der täglichen Verringerung ihres kleinen Kapitals gegolten hatte.

Fünfzehn Minuten später fuhr in rasender Eile ein Wagen an dem Invaliden vorüber, der mit vieler Förmlichkeit den Darinsitzenden einen militärischen Gruß nachsandte.

Vier Wochen waren verflossen. —

Wir führen den Leser in den von der Natur so reichbegabten Badeort W .....

Mittag war vorüber.

Das prachtvolle Kurhaus war auf kurze Zeit ziemlich leer geworden, mit Ausnahme der Spielzimmer, denn hier konnte auch die glühendste Hitze, die beengendste Luft, die Leidenschaft der Menschen keinen Augenblick unterdrücken. Mit fahlen anscheinend gleichgültigen Gesichtern saßen die Groupiers, ihre starren Augen fest und durchdringend auf die Spieler gerichtet. Kein Laut ließ sich hören, außer den eintönigen, gebräuchlichen Worten, dem Klirren des Goldes und den halb unterdrückten Seufzern, die sich unwillkürlich aus der gequälten Brust Derjenigen entrangen, die vielleicht ihr letztes schwer errungenes Geld unter der unbarmherzigen Krucke des Groupiers eingerafft und verschwinden sahen.

Hinter dem Kurhaus befand sich eine elegante, breite steinerne Terasse, deren feine, durchbrochene und vergoldete Gitter mit schlanken, biegsamen Schlinggewächsen umzogen waren. Prächtig duftende Blumen, Orangen und ausländische Blüthenbäume waren malerisch auf den kleinen vorspringenden Altanen geordnet. Rechts schallte aus einem, mit feuerroth seidenen Gardinen verhängten Pavillon die gewählteste Musik. Dicht an der untersten Stufe der Terrasse blitzte die heiße Augustsonne in den klaren Spiegel eines kleinen Bassins, in welchem schneeweiße, glänzende Schwäne ihre ruhige Bahn zogen. Nur einzeln verließen sie ihr schönes Element, um auf dem üppig grünen Rasen, der das Bassin umgab, ihre weichen Glieder auszudehnen, oder mit majestätischem Anstand aus den zarten Händen der hier spielenden Kinder Krümchen weißen Brodes zu empfangen. Etwa hundert Schritte jenseits des Wassers erhoben sich langsam und allmählich die niederen Vorberge des T ..... Gebirges, die indessen hier durchaus noch nicht den wilden romantischen Character angenommen, wie dies mehrere Meilen nordwärts der Fall ist. Im Gegentheile hatte hier die Kunst wohl fast zu viel gethan, denn lange schattige Alleen zur Promenade, Lustwälder, Eremitagen und prächtige Blumenparthien wechselten mit einander ab und boten dem beschauenden Auge die größte Mannigfaltigkeit dar.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte der katholischen Blätter über diesen Congreß — die ‚liberalen' Zeitungen schweigen denselben natürlich todt — bieten ein überaus interessantes und erhebendes Bild. Der Versammlungsort des Congresses war die große und reichgeschmückte Kirche der seligsten Jungfrau zu den Engeln. Der ersten Sitzung schon wohnten 16 Erzbischöfe und Bischöfe bei; weitere 14 Bischöfe hatten specielle Delegirte entsendet, andere Zustimmungsschreiben übermittelt. Die Zahl der Bischöfe, Delegirten und Zustimmungsschreiben vermehrte sich täglich. Alle Fragen katholischen Lebens und Wirkens wurden besprochen und berathen; die Bischöfe selbst hielten begeisternde Reden und betheiligten sich an den Verhandlungen in hervorragender Weise. Hervorheben wollen wir, daß ein Redner, der Abbe Tedeschi auf den von Dr. Windthorst zu Düsseldorf angeregten Gedanken eines internationalen Katholikenvereins hinwies und damit großen Beifall der Zuhörer erntete. Ein anderer Redner brachte den Antrag ein, das Grabmal des hochseligen Pius IX. würdig zu schmücken; Die Versammlung stimmte dem Antrag zu und beschloß, in Italien und im Auslande zu diesem Zwecke Sammlungen zu veranstalten.

Mexiko.

In Guayamas wüthet das gelbe Fieber. Die Menschen fliehen zu Hunderten aus der Stadt. Es gibt fast kein Haus, in welchem sich nicht Opfer der Seuche befinden. Die Straßen sind fast gänzlich verödet, der einzige Laut, den man hört, ist das Rollen des Leichenwagens. Das Schrecklichste aber sei die Beerdigung vieler nur Scheintodter. Die Behörden haben nämlich mit der Beerdigung der Leichen Indianer betraut. Diese gehen von Haus zu Haus und schleppen diejenigen fort, von denen sie glauben, daß sie todt sind oder im Sterben liegen. Die Beerdigungen gehen überdies so rasch vor sich, daß schon viele Unglückliche lebend verschüttet wurden. Die ganze Bevölkerung ist von panischem Schrecken ergriffen. Die Kaufleute haben ihre Läden geschlossen und die Thüren vernagelt. Es ist kein Beistand zu erlangen. Aehnliche Trauerposten kommen aus Hermosillo, Pensacola und vor allem aus Mazatlan. Ausländer, welche das hiesige, Mazatlaner Klima nicht gewohnt waren, starben fast alle und es sind z. B. von einer italienischen, berühmten Operngesellschaft 40 Personen stark, welche hier Vorstellungen gab, im Zeitraum von 14 Tagen 15 gestorben, incl. der berühmtesten Sängerin, welche Mexiko je gehabt hat. Ihr Mann ist in Peralta und in früheren Jahren in Europa sehr bekannt gewesen. Bei dem glänzenden Empfange der Primadonna wurde ihr hier der Wagen vom Volke nach dem Hotel gezogen und 14 Tage darauf war die Aermste schon eine Leiche.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 25. Oct. Der „Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Rheinland" wurde gestern die staatliche Genehmigung zum Betriebe der Glas-Versicherung zugestellt.

Neuß, 25. Oct. Der Wetterprophet Herr Dr. Overzier dessen Renommé bedenklich in die Brüche gegangen, spielt einen hohen Trumpf auf, indem er mit Fettschrift folgende Bekanntmachung in der ‚Köln. Ztg.' publicirt:

„Frost-Periode. Um den vielen Anfragen zu genügen, welche namentlich aus landwirthschaftlichen Kreisen an mich bezüglich der Zeit der nächsten Fröste ergangen sind, theile ich auf diesem Wege mit, daß die nächste Periode allgemeiner Nachtfröste auf die ersten Tage des November fällt und vom 1. bis 8. resp. 10 November reichen wird. Mit dem 11. oder 12. November tritt der Umschlag zu wärmerem Wetter ein. Das Nähere findet sich in meiner November-Prognose. — Ich fordere die Seewarte, aber auch meine Freunde auf, diese meine prognostische Aussage mit der eintretenden Wirklichkeit zu vergleichen und die Wahrheit zu constatiren. — Auf die Angriffe des Herrn Dr. van Bebber, Abtheilungs-Vorstandes der Deutschen Seewarte habe ich hier keine Antwort. — Die mir befreundete Presse bitte ich, diese Prognose zur Feststellung der Wahrheit gütigst verbreiten zu wollen."

Neuß, 25. Oct. Im ‚Westf. Merk.' lesen wir: Regelmäßig zum Send treffen hier (in Münster) arme Berginvaliden ein, um ein mechanisches Bergwerk zu zeigen und dem Publikum Gelegenheit zu geben, den schweren Beruf eines Bergmanns zu ermessen. Auch zum gegenwärtigen Send waren wieder zwei solcher „Invaliden" auf dem alten Platz auf dem Domhof erschienen, und während der Eine auf einem erhöhten Kasten, nur mit dem Oberkörper sichtbar, in wahrhaft rührenden Worten die schweren Aufgaben und Gefahren des unterirdischen Arbeiters schilderte, sammelte der zweite eifrig die Gelder ein, die denn auch angesichts der hülflosen Lage seines Collegen reichlich flossen. Nun war es aber dem scharfen Auge des Herrn Polizeiwachtmeisters Mausberg nicht entgangen, daß am Samstag derjenige, welcher am Tage vorher angeblich „ohne Beine" auf dem Kasten saß, gelenkig einherlief und die milden Gaben einkassirte, während der andere heute als verkrüppelter Invalide auf dem Kasten thränenden Auges seine Geschichte erzählte. Um so mehr mußte es dem eben genannten Polizeiwachtmeister auffallen, als die beiden Schwindler gar keine Erlaubniß bei der Polizei nachgesucht hatten, den Send beziehen zu dürfen. Er fand denn auch bald beide als vollständig gesunde Menschen und führte sie zum Polizeiamte, wo der Eine angab, aus Neuß gebürtig zu sein, und der andere aus Oesterreich stammen wollte. Vorläufig sitzen die beiden in Haft und werden sich demnächst vor dem hiesigen Schöffengerichte wegen Betrügerei und Schwindelei zu verantworten haben. Wie einträglich das „Geschäft" der beiden „armen Invaliden" gewesen, erhellt daraus, daß ihre Einnahme am Freitag an 24 Mark betragen hat.

Düsseldorf, 25. October. Laut einer Breslauer Corresp. der Berliner „Post" wäre zum Nachfolger des Directors des Düsseldorfer Gymnasiums Dr. Kiesel, der am 1. April k. J. in den Ruhestand trete, der Landtags-Abgeordnete und Oberlehrer am katholischen St. Matthias-Gymnasium zu Breslau, Herr Professor Dr. Peters in Aussicht genommen.

Odenkirchen, 24. Oct. Die ‚Grev. Ztg.' schreibt: Es geht uns die Mittheilung zu, daß von der Königl. Regierung die Verlegung des Lehrerseminars von Odenkirchen nach einem andern Orte beabsichtigt wird. Wie es heißt, ist dafür besonders Wevelinghoven in Aussicht genommen, und es sollen bereits Unterhandlungen im Gange sei, um das Rührmeister'sche Besitzthum daselbst zu dem besagten Zwecke zu erwerben.

Aachen, 23. Oct. In seiner heutigen Sitzung beschloß das Stadtverordneten-Kollegium, vom 1. April 1884 ab eine Abgabe von Bier (65 Pfg. pro hl auswärtiges und 50 Pfg. pro hl. einheimisches) zu erheben und den auf 75 000 M. jährlich geschätzten Reinertrag in erster Linie zur völligen Befreiung der Steuerpflichtigen der 1. und 2. Klassensteuerstufen von allen Gemeindeabgaben zu verwenden.

Trier, 22. Oct. Seit einigen Tagen weilte der Schieferdecker K. als Gast bei einem hiesigen Gastwirth und unterhielt sich jeden Abend auf's Heiterste mit den Gästen. Gestern Abend ging er jedoch frühzeitig schlafen, und heute Morgen gegen 7 Uhr ertönte, so erzählt die ‚Tr. Landesztg.', ein furchtbarer Knall im Hause. Man fand den K. mit verstümmeltem Gesichte in seinem Schlafzimmer entseelt auf dem Boden liegen.

Dortmund, 22. Oct. In einem Berichte über die Einweihung einer neuen katholischen Schule schreibt die ‚Trem.': „Unsere Gemeinde hat augenblicklich schon 6000 Schulkinder und 71 Lehrkräfte, während die hiesige evangelische Gemeinde bei 7000 Schulkindern 91 Lehrkräfte hat. Man ersieht aus diesen Zahlen einmal den steten kolossalen Zuwachs unserer Gemeinde, die vor 25 Jahren erst zwei Lehrkräfte hatte, und weiterhin, daß Ueberflüssiges nicht vorhanden ist."

Hamm, 22. Octbr. Zu dem Verein zur Verbreitung katholischer Zeitungen macht ein Einsender im ‚Westf. Merk.' den Vorschlag, noch zwei Paragraphen hinzuzufügen, welche etwa so lauten müßten: § 4. Alle Mitglieder des Vereins verpflichten sich, culturkämpferisch gesinnten Blättern keine Anzeigen mehr zuzuwenden, sie werden solche vielmehr ausschließlich katholischen Organen überweisen. § 5. Jedes Mitglied hält es für eine Ehrenpflicht, der nächsten katholischen Zeitung von bemerkenswerthen Ereignissen schleunigst Kenntniß zu geben. — Wir schließen uns dem Vorschlage vollständig an.

Castrop, 22. Octbr. Heute Morgen wurden, der ‚Ess. Vztg.' zufolge, die Mörder des Jägers Wilsmann, Fritz und Heinrich Hodde, und der Bergarbeiter Rumpel, alle drei in Pöppinghausen wohnhaft, unter starker Bedeckung in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß gebracht, wobei die zahlreich zusammengeströmte Bevölkerung eine große Aufregung bekundete. Man hätte gern Lynchjustiz sofort ausgeübt. Der Jäger ist mit einer Pistole zu Boden geschossen und dann mit seinem Gewehre fürchterlich zugerichtet worden, so daß der Lauf vom Schafte abgesprungen war. Nach der bösen That gingen die Verbrecher nach Hause, nahmen das Abendbrod ein und spielten Karten. Um 12 Uhr kehrten sie zur Standstelle zurück und fanden, daß sich der Aermste 150 Schritte von dem Thatort in seinem Schmerze weggeschleppt hatte. Der Unglückliche glaubte Hülfe zu bekommen, wurde aber mit einer Stange, welche die Unmenschen zu seinem Transporte, um ihn in den Emscherfluß zu werfen, mitgebracht hatten, nunmehr todt geschlagen. Der Kopf wurde in einen Sack eingehüllt und mit den Händen um den Hals festgebunden. Schuhe, Uhr, Portemonnaie, sowie Gewehr haben die Bösewichte mitgenommen und sind bei ihnen aufgefunden worden. Gestern Vormittag, nachdem die Mörder die Stelle angezeigt hatten, wurde die Leiche aufgefischt. Die gerichtliche Untersuchung leitete der Herr Amtsrichter Hagemann, der am Thatorte im Beisein des Herrn Amtmanns Schaefer aus Herne sofort das Nähere feststellte. Morgen Nachmittag findet die Obduction statt. Die Leiche wird in Olfen beerdigt. Es ist der Energie und Umsicht des Herrn Gensdarm Droste in Herne zu danken, daß die Entdeckung der Mörder so schnell erfolgen konnte. Beim Spielen einer Harmonika hat er sie verhaftet.

Paderborn, 21. Oct. Unser hochwürdigster Bischof hat dem ‚Westf. Merk.' zufolge dem hl. Vater als Peterspfennig einen Wechsel von 15457 M. zugesandt, wofür ihn der Herr Cardinal-Staatssecretär Jacobini im Auftrage Sr. Heiligkeit sowohl wegen der Erheblichkeit des Betrages, als auch wegen der Ehrfurcht und Liebe, womit die seiner Hirtensorgfalt anvertrauten Gläubigen dem hl. Stuhle zugethan sind, belobt. Der Herr Bischof theilt in dem jüngsten amtlichen Kirchenblatte vom 16. h. dieses Dankschreiben mit und bemerkt, wie er im Vertrauen auf die fromme Gesinnung seiner Diöcesanen hoffe, daß sie nicht allein die alljährlich für den Peterspfennig stattfindende Collecte als eine erwünschte Gelegenheit betrachten würden, dem hl. Vater nach seiner Bedürftigkeit nach Kräften zu helfen, sondern außerdem zur Unterstützung des von irdischen Hülfsmitteln entblößten Nachfolgers des hl. Petrus beisteuern würden, soweit es ihr Vermögen gestatte.

— Ueber Alban Stolz schreibt der ‚Westf. Merk.': Alban Stolz war ein Volksschriftsteller so recht von Gottes Gnaden. In seltenem Maße besaß er die Gabe origineller Auffassung und ansprechendster, überaus faßlicher Darstellung, Humor und Witz, tiefen Ernst und körnigen Ausdruck, und bei dem Allen das eifrigste Streben für das Heil der Seelen. Einzelne Partien seiner Schriften dürfen dem Besten zugezählt werden, was in deutscher Sprache je geschrieben wurde — trotz des Verfassers Unbekümmertheit um glatten Periodenbau und allgültiges Schriftdeutsch. Was Andere durch strenge Schulung des Talentes mühsam zu erreichen suchen, das errang er leicht und spielend durch den Instinkt des Genies. Bald rauscht seine Rede wie ein mächtiger Bergstrom, der Bäume entwurzelt und Felsen mit fortreißt; bald greift er wieder mit unbeschreiblicher Zartheit in die geheimsten Fasern des menschlichen Herzens. Bald übergießt er die Spötter und Feinde mit einer ätzenden Lauge von Witz und Sarkasmus; bald schlägt er wieder die weichsten und rührendsten Accorde der Andacht und des Gebetes an. Oft muß er mit seinem mächtigen Worte scharf hineinschneiden in die Schäden und Auswüchse der modernen Zeit; aber er ist nur der Arzt, der in die Wunde schneidet, um sie zu heilen. Seine „Kalender" sind ein ächtes deutsches Volksbuch, ein so ergreifendes als wahres Gemälde des menschlichen Herzens mit all seinen Verirrungen und Leidenschaften, mit all seinen von dem Hauche der göttlichen Gnade geadelten Tugenden. Sein „Spanisches" ist wie eine Gottesgeißel zur Züchtigung und Heilung der modernen Verbildung und Scheincultur. Sein vortrefflichstes Werk aber bleibt „Das Leben der h. Elisabeth". Wie einst Angelico da Fiesole die Heiligen in Farben malte, so lieblich, fromm und schmelzend süß hat Alban Stolz die „liebe" heilige Elisabeth, Ungarns und Deutschlands schönste Heiligenblume, in ihrem ganzen wunderbaren Liebreiz mit Worten gezeichnet.

Der große Schriftsteller hat stets sehr einfach und genügsam gelebt. Was er über die schlichtesten Bedürfnisse hinaus erwarb, gehört Alles den Armen und anderen frommen Zwecken. Mehr als eine schöne Kirche verdankt seinen Bemühungen und reichen Beisteuern ihr Dasein. Mancher Priester ist nur dadurch Priester geworden, daß Alban Stolz den armen Studenten unterstützte. Der Freiburger Gesellen-Verein, der dortige Dienstboten-Verein und der Vincentius-Verein — sie verdanken alle ihm ihre Gründung, ihre Blüthe und viele Tausende von Stunden hat der gelehrte Professor und berühmte Schriftsteller den schlichten Handwerksgesellen, den armen Dienstboten, den dürftigen Familien geopfert.

So werden Stadt und Erzbisthum Freiburg den großen Wohlthäter der Armen lang in Ehren halten. Länger aber wird noch in der ganzen deutschen Welt das Andenken an den großen Schriftsteller dauern, der ein Wohlthäter der ganzen Christenheit war, und von dessen Schriften sicher mehr als eine unvergänglichen Werth behält.

Braunschweig, 24. Oct. Wegen des gestohlenen Geldbriefs (75 000 M.) sind — so meldet die ‚Magd. Ztg.' — zwei Personen verhaftet. Das Geld ist größtentheils gestern Abend der Polizei überbracht; es war nämlich (versiegelt) einem hiesigen Bahnbeamten zur Aufbewahrung übergeben. Der Rest wurde auf dem Boden des Hauses entdeckt, in welchem der eine Verhaftete wohnte. Der Beamte kannte den Inhalt des ihm übergebenen Packets nicht. Die hiesige Polizei hat eine außerordentliche Thätigkeit einfaltet.

Wien, 23. Oct. Um Tschesme (Kleinasien) herum dauern die Erdstöße fort. Elf Städte oder Dörfer sind zerstört, 70 Personen getödtet, 500 verwundet. 3600 Häuser sind zusammengestürzt und ca. 30 000 Menschen obdachlos. Zu den zerstörten Orten gehören Lydia, Erythra, Reisdere. In Smyrna sind die Telegraphenleitungen zum Theil außer Funktion. Von türkischer, englischer und griechischer Seite wird Hülfe gebracht, aber es fehlt noch immer am Nothwendigsten.

— (Was Alles ausgestellt wird.) Zu den vielen absonderlichen Ausstellungen, an die wir hier gewöhnt — so schreibt man aus London — ist eine Esel-Ausstellung in Romsey getreten, deren Zweck wohl nur wenigen Auserwählten klar ist, und eine Katzen-Ausstellung im Krystallpalaste, die, wenn auch ebenfalls ganz überflüssig, doch wenigstens in der hiesigen Vorliebe für diese Thiere eine Entschuldigung findet. Jede Familie besitzt eine oder mehrere Katzen, und daher erklärt es sich auch, daß viele tausend Personen herbeiströmen, um sich die 350 Exemplare anzusehen, die lang- und kurzhaarig, schwarz, weiß, grau und melirt zur Schau stehen. Eine gewählte Jury vertheilt 49 Geldpreise und verschiedene Silbermedaillen an diejenigen, welche die hervorragendsten Thiere gesandt. Es existirt hier übrigens in Battersea eine Anstalt, der diejenigen Familien, die London zeitweise verlassen, ihre Katzen in Pflege geben und die je nach Höhe der Zahlung ihren Kostgängern mehr oder weniger Comfort bietet. 18 Pence pro Woche ist der niedrigste Preis, der sich indeß wesentlich erhöht, wenn für die zur Pflege übergebenen Katzen ein gesonderter Raum und ein gewählteres Diner verlangt wird.

— (Gegen den Thee.) Der Decan von Bangor hielt neulich eine Rede, in welcher er das in Wales und auch in England übliche starke Theetrinken scharf verdammte und unter Anderem den Thee als die Ursache mancher Uebel bezeichnete, an welchen die heutige Generation leide, denn der Thee mache die Menschen nervös und reizbar, unzufrieden mit ihrer Lage und führe schließlich zur Revolution. Darob erhob sich nun in den englischen Blättern eine große Controverse; die Branntweinbrenner, Brauer, Wirthe und Schnapstrinker applaudirten den Decan als ihren Champion; die Theehändler, Theetrinker, Mäßigkeitsvereinler u. s. w. riefen Anathemas auf sein Haupt herab; die anglicanische Geistlichkeit sah ihren abtrünnigen Collegen mit scheelen Augen an, und schließlich wurde der Lärm so groß, daß der kühne Decan seine ursprüngliche Behauptung erheblich mäßigen mußte, und so wurde denn der Sturm im Theekessel glücklich beigelegt.

— [Gute Gesellschaft.] Ich ging einst spazieren, sagte ein persischer Dichter, und sah zu meinen Füßen ein halb vertrocknetes Blatt, welches einen köstlichen Duft ausströmte. Ich hob es auf, athmete mit Wonne den süßen Geruch und fragte: „Sag mir, Du schöne Duftende, bist Du die Rose?" — „Nein, war die Antwort, ich habe nur eine Zeit lang in ihrer Nähe gelebt, daher mein schöner Duft." Lafontaine schließt diese Fabel mit den Worten: „Man kann durch gute Gesellschaft nur gewinnen."

Fruchtpreise zu Neuß am 26. October.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19	80	Hafer		15	60
„	2. „	17	80	Raps	1. Qual.	34	—
Landroggen (neuer)	1. Q.	16	—	„	2. „	32	50
„	2. „	14	—	Kartoffeln		4	—
Winter-Gerste		15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
Buchweizen	1 Qual.	15	50	Roggenstroh per Schock			
„	2. „	15	—	à 600 Kilo		28	—

Preise unverändert.
Neuer Hafer wurde zu M. 13.00—14.00 bezahlt.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	70	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	72	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	130	—
Kleien per 50 Kilo	5	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 25. Octbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler). Weizen matter; hies. eff. M. 18,50—19.50 B., fremder 18.50—19.50 B., per Novbr. 18.05 bez., 18.10 B., 18.00 G., per März —.— bez., 19,15 B., 19.10 G., Mai —.— bez., 19.30 B., 19.25 G. Roggen matter; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 13.80 85 bez., 13.90 B., 13.85 G., per März 14.85 bez., 14.85 B., 14.80 G., Mai 14.95—15.00 bez., 15.05 B., 15.00 G. Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl per Mai matter, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 36.00 B., Oct. 35.90 bez., 35.90 B., 35.80 G., per Mai 33.60—50 bez., 33.60 B., 33.50 G. (Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zufuhren knapp.

Düren, 23. Octbr. Weizen 1ma M. 18,75, 2da 18,—, Roggen 1ma M. 16,—, 2da 15,—, Hafer M. 15,50, do. 13.—. Gerste M. 17,00, 2da 15,—. Buchweizen M. —,—. Alles per 100 Kg.

Jülich, 24. Oct. Weizen M. 1. Qual. 19,—; 2. Qual. 18.50; Roggen 1. Qual. 15.75; 2. Qual. 15.25; Hafer 1. Qual. 10,50; 2. Qual. 10.00; Wintergerste —,—; Buchweizen 1. Qual. 15,25; 2. Qual. 14,00; Kartoffeln 4,00. Alles per 100 Kilo. Heu M. 3,20 per 50 Kil. Stroh M. 28,00 pro 600 Kil.

Berlin, 25. Oct. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Oct.-Nov. M. 174,50 bez., April-Mai 186,75 bez. Gek. — — Ctr. Roggen per Oct.-Nov. M. 145,— bez., April-Mai 151,75 bez. Gek. 3 000 Ctr. Rüböl loco M. 65,60 bez., per Oct. 65,40 bez. per April-Mai 64,— bez. Gek. — Ctr. Spiritus loco M. 52,40 bez., per Oct. 52,75 bez., per April-Mai 51,— bez. Gek. 200,000 Ctr. Hafer per Oct.-Nov. M. 125,50 bez., April-Mai 134,— bez. Gek. 2000 Ctr

Stettin, 24. Octbr. Weizen per Oct.-Nov. 179,50, Nov.-Dec. 180,50, April-Mai 188.00 M. Roggen per Oct.-Nov. 142,50, Nov.-Dec. 142.50, April-Mai 149,00 M. Rüböl per Oct. 64,00, April-Mai 64,00 M. Spiritus loco 52,00, per Oct. 52,70, Oct.-Nov. 50,50, April-Mai 50,60 M. Petroleum loco 8,25. Rübsen per Oct. 312,00 M.

Breslau, 24. Oct. Spiritus per Oct. 51,80, Oct.-Nov. 50,90, April-Mai 51,80 M. Weizen per Oct. 190,— M. Roggen per Oct.-Nov. 151,50, Nov.-Dec. 151,00, April-Mai 153,00 M. Rüböl per Oct. 66,50, Oct.-Nov. 65,50, April-Mai 66,00 M.

Magdeburg, 23. Octbr. Kartoffelspiritus still. Loco ohne Faß M. 52,40–52.90 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 54.25, per Okt. 54,—nom., Nov. 53,— nom., Dez. 52,— nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus gefragt, doch fehlen Abgeber, loco fehlt, per Nov. M. 52.50, Nov. M. 51.25.

Antwerpen, 24. Oct. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 19,75 bez., 19,75 Br., per November —,— bez., 19,75 Br., per December 20,—, bez., 20,1/8 Br., per Januar —,— bez., 20,25 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 101,—. Amerik. Speck long disp. 87,—, short disp. 96,—. Amerik. Schweineschultern 76.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 23.75, Wall-Umsatz 68 B. Kurz Köln 123,75.

Paris, 24. Octbr. Mehl 9 Marken per Okt. 54,—, do. Nov.-Febr. 54,40, do. Jan.-April 55.60. Weizen per Okt. 24,30, Nov.-Febr. 25,10, Jan.-April 25,80. Roggen per Okt. 15,—, Nov.-Febr. 15,75, Jan.-April 16,25. Rüböl per Okt. 77,75, Nov.-Dez. 77,75, Jan.-April 78,—. Spiritus per Oct. 50,75, Nov.-Dez. 50,50, Jan.-April 51,50. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 59,10.

Hull, 24. Oct. Leinöl loco und Oct. 19 sh., Brls. 18 sh. 7½ d., Okt.-Dez. 19 sh. 1½ d., Jan.-April 20 sh. Cottonöl loco 27 3 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brls. 27 sh. 6—7½ sh. ord. 26 sh. 10½ d. bis 27 sh., Dez.-April ord. 23 sh. Mai-August 24 sh. 3 d., 22 sh. 6 d.

Liverpool, 24. Oktbr. Baumwolle fest. Umsatz 12000 B., Zufuhr 3000 B.

London, 23. Oct. Schwimmende Weizenladungen: angekommen 1, zum Verkauf angeboten 6 Cargos.

New-York, 23. Oct. Wechsel a. Deutsche Pl. 94¼, do. London 4,80¾, 4pcoz. fund. Anleihe 121¾, Erie-Eisenbahn 29,⅞ Baumwolle a. Lief. Jan. 10,78, do. Febr. 10,94, do. middl. Upland 10⅝, do. R.-Orleans 10⅝. Petroleum rohes 7½, do. Pipe line Certific. 1.09, do. raff. 8⅜, in Philadelphia 8¼. Speck 7⅜. Schmalz (Wilcox) 8¼, do. auf Lief. Nov. 8⅛. Mehl 3,90. Mais (old mixed) 55½. Rother Winterweizen 109½. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 nom. Havanna-Zucker 6¾. Kaffee fair Rio 12 do. good 12½, do. Rio 7 loword l. M. 10,05, do. 3 Mte. 9,80, do. fair Santos niedr. 12⅜, do. höchster ——. Fracht nach Liverpool 5 d., Baumwoll-Zufuhr 30000, Ausfuhr n. Großbrit. 7000, d. Cont. 7000.

Letzte Post.

Wien, 25. Oct. In der Antwort des Kaisers an den Delegations-Präsidenten heißt es ferner: Bei der für die Kräftigung der Kriegstüchtigkeit noch nothwendigen Ergänzung des ordentlichen Heereserfordernisses sei auf die Finanzlage volle Rücksicht genommen. In Bosnien und der Herzegowina seien Ruhe und Ordnung hergestellt. Eine Consolidirung der Verhältnisse sei im Gange, welche im nächsten Jahre eine Verminderung der dortigen Truppen und des dafür erforderlichen Credits gestatten werde; die Verwaltungs-Auslagen beider Länder würden durch eigene Einnahmen gedeckt.

— Bei Empfang der Delegationen äußerte der Kaiser: die Beziehungen der Monarchie zu den Mächten trügen fortgesetzt den durchaus befriedigenden Charakter, der einem tiefen Friedensbedürfnisse der Völker entspreche. Es werde das loyale Bemühen der Mächte sein, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Die Bestrebungen Oesterreichs seien unablässig diesem Ziele zugewandt.

Agram, 25. Oct. In der letzten Nacht wurde hier ein drei bis vier Secunden dauerndes Erdbeben bemerkt, verbunden mit unterirdischem Rollen und orkanähnlichem Luftsausen. Die Erschütterung endigte mit einem heftigen Stoß. Schaden wurde nicht angerichtet. Am Morgen wurde abermals ein leichter Stoß verspürt.

Paris, 25. Oct. Das meteorologische Bureau des New-York Herald veröffentlicht folgende Depesche: Ein gefahrdrohender Sturm wird zwischen dem 28. und 30. October die Küsten von Großbritannien und Frankreich erreichen und stürmischen Wind, von Ost nach Nord drehend, verursachen.

Alexandrien, 25. Oct. In letzter Zeit sind hier wieder 9 Personen an der Cholera gestorben. Die Mehrzahl derselben waren Europäer.

Fahrplan vom 15. October 1883 ab:

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,8. 7,48, 8,46†. 10,17. 11,51. 12,51. 1,55. 2,30 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,28. 7,44††. 9,33. 10,43. 11,50†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 2,—. 4,1. 6,33.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6,41.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9 12,42 nur bis Rheydt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22† 11,18 nur bis Rheydt.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis Rheydt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 7,55 nur bis Gladbach 10,25 12,58 nur bis Rheydt. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 5,58. 9,36†. 11,32 nur bis Rheydt.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 8,—. nur bis Gladbach. 10,30. 1,3 nur bis Rheydt. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,26. 8,10††. 8,35. 9,10. 9,53. 11,31. 12,26 1,30. 2,10. 3,—. 3,30. 3,57. 5,29. 6,5. 7,48. 8,56. 9,12†. 11,5
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 2,30. 5,25. 8,48.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32, 2.38. 5,33, 8,56.
Aachen: 6,50†. 9,6. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,55†.
Gladbach: 6,32. 8,27†. 11,13. 1,23. 3,33. 5,58. 7,25††. 8,47. 11,30†.
Corschenbroich: 6,41. 11,22. 6,6. 8,55.
Kleinenbroich: 6,48. 11,29. 1,35. 6,13. 9,2.
Büttgen: 6,56. 11,36. 1,41. 9,8.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Gladbach Abf.: 6,56. 11,10 3,44. 6,14. 10,4.
Rheydt-Geneiken: 7.4. 11,18. 3,52. 6,22. 10,12
Odenkirchen: 7,29. 11,34 4,8. 6,37. 10,28.
Hoch-Neukirch: 7,46. 11,51. 4,25. 10.45
Otzenrath: 7,59. 12,4, 4,38. 10,58.
Jülich Abf.: 5,30. 9,2. 1,22. 6,12.
Stolberg Ank.: 6,40 10 12. 2,28. 7,12

† Schnellzug. †† Courierzug.

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, heute Morgen 11 Uhr unsern innigst geliebten Gatten, Bruder u. Schwager,

den Decorationsmaler

Georg Oster,

in ein besseres Jenseits abzurufen. Er starb nach kurzem Krankenlager, an den Folgen einer Lungen-Entzündung, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der h. Sterbe-Sakramente unserer katholischen Kirche.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Düsseldorf u. Neuss, den 24. October 1883.

Das Begräbniss findet statt Sonntag Nachmittag 3½ Uhr zu Neuss, Canalstrasse 39.

Schöner
weißer Kappus
per Centner zu haben auf Tönes-hof, Kaarst bei Neuß.

Schöner **fester Kappus** centnerweise zu haben auf Kallenhof.

Viehsalz
empfiehlt zur gefl. Abnahme
Jacob Schmitz, Dormagen.

Ein Königswinter **Backofen** mit vollständigem Backgeschirr, noch fast neu, ist zu kaufen.
Wo, sagt die Exp.



Laut jagende
Brake
zu kaufen **gesucht**. W. f. d. E.

Ein **Bäckergeselle** und starken **Lehrling** gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Ztg. u. Rob. Helfenstein in Grevenbroich.

Ein junger **Mann** sucht Kost und Logis. Offerten unter Preisangabe unter Z. Z. besorgt die Exp.

Schutzverband Neußer Hauseigenthümer.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet Montag den 29. October, Abends 8½ Uhr im Restaurant Pilartz statt.
Vorher Aufnahme neuer Mitglieder, sodann

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Lage des Vereins;
2. Rechnungsablage;
3. Vorstandswahl;
4. Besondere Anträge und Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand:
J. A.: **L. Hütten**
Geschäftsführer u. Cassirer.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze von der

Weingroßhandlung
Jacob Broich, Rüdesheim a. Rhein

ein Flaschenlager in diversen untenverzeichneten Weinen und den Verkauf faßweise ab dem Hauptlager Rüdesheim a. Rhein für hier und Umgegend übernommen habe.
Für Reinheit der Weine wird garantirt.
Solches einem geehrten Publikum bestens empfehlend zeichne
Hochachtungsvoll
C. F. Hollmann.
Wevelinghoven, den 24. October 1883.

Rhein-Weine.	Per Flasche
Niersteiner	Mk. 0.85
Laubenheimer	„ 1.—
Rüdesheimer-Oberfeld	„ 1.25
Scharlachberger	„ 1.50
Hochheimer	„ 2.—
Mosel-Weine.	
Zeltinger	„ 0.80
Brauneberger	„ 1.25
Roth-Weine.	
Walportsheimer	„ 1.—
Ober-Ingelheimer	„ 1.50
Pouillac	„ 1.—
Margaux	„ 1.25

Verschiedene Weine.	Per Flasche
Sherry	Mk. 2.50
Madeira	„ 2.50
Portwein	„ 2.50
Cognac	„ 2.50
Rum	„ 2.50
Arrac	„ 2.50
Medicinischer Tokayer	„ 2.50
Schaum-Weine.	
Ewald & Co. (weiße Etiq.)	M. 4.—
Ewald & Co. (rothe Etiq.)	„ 3.—

Die Preise verstehen sich ab hier, per Flasche exclusive Glas. Flaschen werden pro Stück mit 10 Pfg. berechnet und wird bei Rückgabe der gleiche Betrag vergütet. In Gebinden stellen sich die Preise entsprechend billiger.

Liebfrauenkirchen-Lotterie, Trier.

1. Hauptgew. 15,000 M. W.
Ziehung aufgeschoben.
à Loos 2 Mark.
2. Hauptgew. 10,000 M. W.

St. Martins-Lotterie, Köln.

1. Hauptgewinn 20,000 M. Werth.
Ziehung 4. und 5. Januar 1884.
Loos 1 Mark zu haben in der **Expd. d. Ztg.**

Städt. Männer-Gesangverein und Damenchor.

Sonntag des 28. Oktbr. im Kaufhaussaale

Concert

unter Leitung des Musikdirektors Herrn **W. Schaufeil** und unter gefl. Mitwirkung der Concertsängerinnen Fräulein **Auguste Braun** aus Wiesbaden, Fräul. **Math. Gerlach** und des Herrn **J. Ciani** aus Düsseldorf, sowie einer geschätzten Dilettantin.
Die Clavierbegleitung hat Herr Gerh. Trier freundlichst übernommen.

Programm:

1. Männerchor „Der Tag des Herrn" von Kreutzer;
2. Arie für Sopran aus „Figaros" Hochzeit;
3. Männerchöre: a) „Einsamkeit" von Rietz; b) „Spinn, spinn" von Jüngst;
4. Lieder für Sopran: a) „Die Nachtigall" von Röder; b) „Echolied" von Eckert;
5. Männerchor „Wanderlied" von Mendelssohn;
6. „Der Rose Pilgerfahrt" für Soli und gemischten Chor von Rob. Schumann.

Anfang 7 Uhr Abends. Entreekarten für Nichtmitglieder à 2 Mark bis 4 Uhr in der Buchhandlung des Herrn J. van Haag. An der Kasse 2½ Mark.

Eine rothe **Straußenfeder** verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Ein **Bäckergeselle** gesucht.
Niederstraße 39.

Ein älterer, treuer **Viehwärter**, der gut melken versteht und gut mit dem Vieh umzugehen weiß, sucht sofort Stelle. Näheres bei Christ. Nießen, Rheinwallstr. 10.

Arbeiterinnen

für feinere Westen gesucht.
Könemann & Voswinkel.

Modes.

Für ein hiesiges Putzgeschäft werden junge **Mädchen**, welche das Geschäft bereits erlernt haben, sofort gesucht. Off. u. H. H. bef. d. Exp.

von Karenne & Co.,

vormals **Jacob Kreuer** in Neuß, bringen ihre **Geschäfts-, Amts-, Haushaltungs- u. Taschenbücher** in **unübertrefflich solider**, nur **eigener** Herstellung nach jeglicher Vorschrift, empfehlend in Erinnerung.
Preise billigst.

Feuerwehr!



Samstag den 27. dss. Mts., Abends 9 Uhr:
Hauptversammlung
im Lokale des Herrn Joh. Hansen, Niederstraße. **Der Chef.**

Bauern-Verein
Grefrath.

Die Mitglieder werden hiermit zu einer **Versammlung** auf Sonntag den 28. d., Nachmittags 4 Uhr, beim Wirthen Düren ergebenst eingeladen. Nichtmitglieder haben Zutritt.
Der Vorstand.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 9,30
„ 10,45	„ 11,30
Nachm. 12,45	Nachm. 1,30
„ 2,20	„ 3,10
„ 4,20	„ 5,10

A. Dekker, Capitain.